

Mauern gegen Wasser

Hochwasser: Mobile Elemente sollen Stadtamhof schützen

STADTAMHOF (ngc). Überwiegend mit mobilen Elementen sollen Stadtamhof und der Obere Wöhrd künftig vor Überschwemmungen geschützt werden, sagte Thomas Schmidt vom Wasserwirtschaftsamt bei einer Informations-Veranstaltung der CSU.

Bereits seit dem Jahr 2002 hatte das Wasserwirtschaftsamt mit der Stadt Regensburg an dem Gesamtkonzept gearbeitet. Die Ergebnisse aus der Optimierungsphase stellten Schmidt, Erich Eichenseer, Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, und Franz Kastemeier vom Tiefbauamt der Stadt vor rund 30 Anwohnern am Mittwoch im Spitalgarten vor.

Ziel ist dabei, Regensburg vor einem „hunderjährigen Hochwasser“ zu schützen, so Eichenseer. Denn „wenn das kommen sollte, gibt es ganz gewaltige Schäden“. Die Wöhrde wären dann komplett überschwemmt, große Teile von Stadtamhof ebenso wie ein etwa 50 Meter breiter Streifen der Altstadt. Auch Reinhausen, Salern und Weichs wären großflächig betroffen. An der Thundorfer Straße stünde der Pegel laut Eichenseer bei

rund 7,60 Meter. Aus diesem Grund ist die Stadt in 18 Bauabschnitte aufgeteilt, in Schwabelweis werden die Arbeiten voraussichtlich als erstes beginnen.

Stadtamhof wird an der Südseite mit einer Mauer und – wo nötig – mit aufgesetzten mobilen Elementen geschützt. Diese können je nach Gelände eine Höhe von drei Metern erreichen. Am nördlichen Rand der Donauinsel besteht über große Strecken bereits ausreichender Schutz. Rund um den Grieser Steg wird nur eine Mauer gebaut. Der obere Wöhrd wird ebenfalls in weiten Teilen durch eine Mauer mit aufgesetzten Elementen geschützt. Am Nordwestende soll ein Deich entstehen, rund um das Sorat-Hotel soll der Schutz direkt in die Gebäude integriert werden.

Bis 2020 soll der Schutz komplett sein, sagte Christian Schlegl, CSU-Fraktionsvorsitzender im Stadtrat, „wir, die Stadt, machen es schneller, wo es geht“. Das sieht Eichenseer weniger optimistisch: Nach seiner Ansicht werden die Arbeiten erst in den nächsten 20 bis 25 Jahren abgeschlossen sein. Das Gesamtkonzept koste den Freistaat 100 Millionen Euro, die Hälfte davon zahlt Regensburg.